

A III.

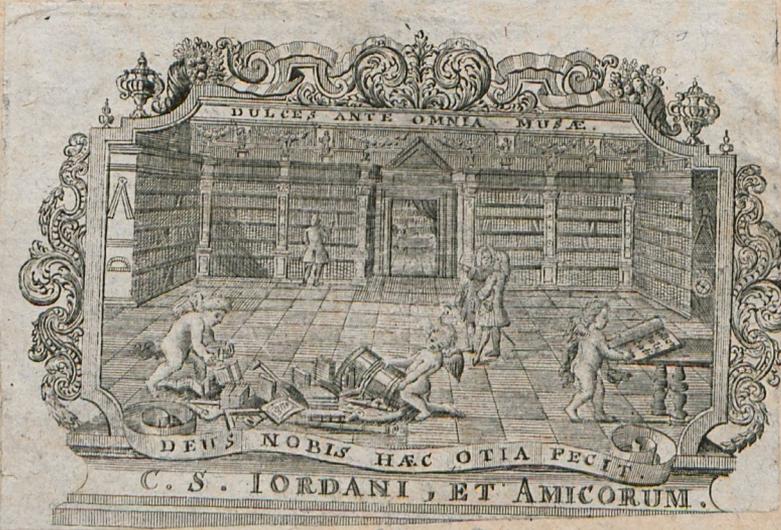
H. B. 5 A 5.

Dieser ~~Wappenstein~~ = ~~der~~ ~~Wappenstein~~

P. 6. 150

BR

0057



Theol. Th. hist. T. IV, 121 859

4  
Der Keussischen Clerisey  
Antwort  
Auf das Schreiben,  
Welches  
Die  
Doctores der Sorbonne  
wegen Vereiniung  
Der  
Keussischen  
Und  
Frankösischen  
Kirchen,  
An Sie abgelassen 2c.

---

Anno 1720.

(\*) Pro. cap. XXXI. (\*\*\*) Sp. L.



**S**Ann jemand die berühmte und der ganzen Welt bekandte Sorbonnische Academie nach Würden preisen wolte, so müssen ihm nothwendig alsobald folgende Worte Salomonis, womit er eine tapffere und selten anzutreffende Frau rühmet, beyfallen: (\*) Viele Töchter haben sich Reichthum erworben; Du aber übertriffst sie alle.

Dieses muß man auch billich der Königin unter denen Academien, der Parissischen Schule, nachsagen, dann viele Schulen in Europa haben sich Schätze gesammelt, die Parissische aber hat es ihnen allen zuvor gethan.

Fragt man nun genauer nach, an was vor Gütern diese weitberühmte Academie es allen andern zuvor gethan, so findet man gewiß keine andere, als diejenige, welche eben dieser Salomon mit der Waagschale der Weisheit abwäget, und davon also redet: (\*\*\*) Ich schätze die Weisheit höher als Scepter und Thronen, und halte den Reichthum vor nichts gegen sie. Ich kan ihr auch keinen Edelstein vergleichen; Dann alles Gold ist gegen sie wie Trieb-Sand, und das Silber wie Kohlt zu rechnen.

Dieses sind die Schätze der Sorbonnischen Schule, an welchen sie alle andere Academien übertrifft. Dieses ist die Weisheit, welche an andern Orten nur herberget, alldort aber ihren beständigen Sitz hat: Welche anderwärts zwar auch ein Obdach, alldort aber ihren Thron fest gesetzt zu haben scheint.

Weil aber unser Vorsatz nicht ist, derer Panegyristen gewöhnliche Prunck-Reden allhier einzuführen, so lassen wir billich derselben Söhnen, Pfleg-Kindern und Unterthanen die Sorge, ihre Mutter, Wirthin und Gebieterin, mit genugsamem Ruhm heraus zu streichen, und begnügen uns mit dem einigen, und allen Beweißthum weit übertreffenden Zeugnisse unsers Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Russischen Kay-

(\*) Proverb. XXXI.

(\*\*) Sap. I.

Käyser, Sr. Czaarischen Majestät Petri des Ersten, welche in Paris, ein so wohl wegen des Vorzugs Ihrer Person, als auch wegen Seltenheit der Sache, merkwürdiger Gast gewesen, und in dem Sorbonnischen Hause freundlich bewirtheet worden.

Als Dieselbe nach Dero Belieben, zu grosser Freude und unter Frolockenden Glückwünsdungen Ihrer getreuen Untersassen in Ihr Reussisches Reich zurück kamen, erzählten Sie nach der Ihnen angebohrnen väterlichen Zuneigung, uns, als Ihren gerreuen Unterthanen, was Sie in dem vorrefflichen Königreiche Franckreich gesehen und gehört hatten. Unter solchen Discourten flossen auch aus Dero Czaarischen Lippen als einen unschätzbahren und unerschöpflichen Schatz, kostbahre Perlen des Ruhms hervor, von dem, was Sie vorreffliches in dieser Wohnung der Weisheit, der Sorbonne gesehen und wahrgenommen: Und dieses wurde uns nicht allein mit Worten bedeutet, sondern auch durch ein schriftliches Zeugniß erwiesen, nemlich, durch ein langes eigenhändiges Schreiben, dieser vorrefflichen Parisischen Versammlung, aus welchem man derselben thätige Freundschaft, als aus einem acurten Contrefait erkennen kan.

Dieses haben Se. Czaarischen Majestät, unser Allerdurchleuchtigster Käyser, uns Dero Hirten, zur Untersuchung und Beurtheilung übergeben, nicht als ob Sie jemand um Rath zu fragen nöthig hätten, oder daß einige Schuldigkeit Sie dazu anhielte, nachdemahlen Sie Dero Reich mit unumschränkter Gewalt beherrschen: sondern damit Sie als ein rechtgläubiger Czaar, Ihrer Kirche Ehre und Vollkommenheit unangestastet und unverleget bewahren möchten. Wir aber haben solche Zuschrift mit gebührender Ehrerbietung angenommen, und aus selbiger, die wegen ihrer Gelehrsamkeit in denen Göttlichen Wissenschaften berühmte Sorbonnische Lehrer, als einen Löwen aus seinen Klauen erkandt, müssen auch die daraus hervor leuchtende Weisheit, dergleichen man sich von solchen Männern versprechen konte, billig rühmen und verehren.

Nachdem Wir nun dieses Schreiben genauer Untersucht, haben Wir darinnen nichts anders als Merckmahle ihrer Liebe und Wohlgewogenheit gegen uns gefunden, dann es rathet uns dasselbige an, daß wir uns um die Vereinigung der Römischen und Lateinischen Kirche sorgfältig bemühen mögen, welches gleichfals der Apostel nachdrücklich anpreiset, wenn er saget: Ein Gott, ein Herr, ein Glaube, eine Tauffe.

Zu eben dieser Vereinigung ladet uns auch die Ehrwürdige Sorbonnische Versammlung ein, und stellet uns vor, daß wir dabey uns solcher Hindernisse, als bey denen Protestanten und andern Secten gefunden worden, nicht zu befahren haben: Dann wir haben allerdings in vielen Glaubens-*Articuli* mit denen Lateinern einerley Meynung, als, von Einigkeit des Göttlichen Wesens, von der Dreyfaltigkeit der Personen, von der Vereinigung und dem Unterscheid der beyden Naturen in Christo, von der Erb-Sünde, von der Erlösung durch Christum, von der Gnade und deren Nothwendigkeit zu allen guten Wercken, von der Zahl der Sacramenten, von dem ohnblutigen Opffer, von der wesentlichen Gegenwart Christi unter der Gestalt des Brodes und Weins im Abendmahl, von dessen höchster Verehrung, so man *Latriam* nennet, ingleichen von Anrufung der unbefleckten und gebenedeyetsten Jungfrauen Maria, und derer mit Christo regierenden Heiligen, von Verehrung der Gebeine und Bilder derer Heiligen, in Absicht auf ihre Uhr-Bilder, von der Hülffe so denen Verstorbenen durch Gebet, Almosen und Vorbitte des ohnblutigen Opfers widerfähret, von der Macht so die Kirche hat, Ordnungen zu machen, welchen alle Gläubige gehorsam seyn müssen, als da sind: Fasten und Enthaltung vom Fleisch-Essen, zu gewissen von der Kirche gesetzten Zeiten, von denen den Heiligen von Gott eingegebenen Schriften und Sagungen der Kirche, als gewissen Regula des Glaubens, und endlich von der Kirche, von welcher wir in dem Symbolo bekennen, daß sie einig, heilig, Catholisch und Apostolisch, der Höchste und aller unbetrüglteste Richter aller Streitigkeiten in Glaubens-Sachen, und ausser derselben keine Seligkeit zu hoffen sey.

Alle

Alle diese Artikel erzehlet die Ehrwürdige Sorbonnische Versammlung, um zu zeigen, daß nichts sey, was an diesem so sehr erwünschtem Werke, nehmlich, daß die Reussische Kirche sich mit der Lateinischen vereinige, hindern könne, und daß die erstere hingegen, wofern sie in der Trennung bleibe, in Gefahr stünde, die Seeligkeit zu verlohren, zumahl, da der Apostel Zanck und Streit unter solche Sünden rechnet, daß die dieselbige thun, das Reich Gottes nicht ererben können.

Es beweiset uns hierdurch die Ehrwürdige Sorbonnische Versammlung eine ungemeine Freundschaft und grosse Bekümmerniß um das Christenthum, und nicht geringe Liebe zu ihrem Nächsten, indem sie uns zu einem so grossen Guch, nehmlich zur Vereinigung ruffet, ohne welche keine Seeligkeit noch Himmelreich zu hoffen ist.

Ungeachtet aber dieses gütigen Zuruffens, Freundschaft Liebe und Verwarnungen, sind wir dennoch eine Zeitlang in Zweifel und bey uns angestanden, was wir thun solten. Dann obwohl die gebenedeyteste Jungfrau, als ihr durch den Engel die Verkündigung geschah, ein gleiches thate, wird sie doch nichts desto weniger von uns verehret; Als sie ihn sahe, spricht Lucas, (\*) erschraack sie über seiner Rede, und gedachte was vor ein Gruß ist das. Hiedurch machte die allerweisseste Jungfrau wiederum gut, was ihre erste Mutter dadurch verdorben hatte, daß sie einen verdächtigen Gesandten allzuleicht Glauben zugestellet.

Wir verwerffen also die Vereinigung nicht, sondern trachten vielmehr mit Eiffer darnach, daß wir selbige erhalten mögen. Dann so ein vortreffliches Guch die Einigkeit ist, um so viel verwerflicher sind diejenigen, welche selbige zerreißen. Denn es kan einem ganzen Leibe nichts mehr Schaden thun, als wann eine Trennung in dessen Gliedern entsethet. Wann nun die Vernichtung eines so vortrefflichen Wercks so straffbahr ist, wie vielmehr müssen es nicht diejenige seyn, welche solche verursachen.

(\*) Luc. I.

Wer ist aber dieser verwogene und aller Straffe würdige Stöhrer der Einigkeit der Kirchen. Was hat diese Krankheit vor eine Ursach, welches ist die Gelegenheit woraus sie entstanden.

Da höret man nun von beyden Seiten viele Klagen und Beschuldigungen, indem immer einer auf den andern die Schuld schiebet. Wir sind nicht gesonnen diese an und vor sich selbst schmerzhafte Wunde aufs neue aufzubeißen, sondern begnügen uns, eine hieher nicht undienliche Evangelische Historie bey dieser Gelegenheit anzuführen.

Es verklagte vormahls Martha ihre Schwester Mariam, und sprach zu Christo: Herr fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt alleine dienen.

Hier könnte ein Zweifel entstehen, welche von beyden die andere verlassen habe? Höret man der Martha Klage, so scheint es, als ob sie von Maria verlassen worden, und solches bekräftiget auch der Evangelische Text. Siehet man aber die Sache auf der andern Seite an, so findet sich, daß Maria die Martham nicht anders verlassen habe, als wie sie vorher von ihr verlassen worden war.

Maria hatte Martham in dem Dienst, Martha aber Mariam in dem Fleiß bey Anhörung des Göttlichen Wortes alleine gelassen, und wie Martha Mariam der Verlassung beschuldigte, so hatte diese letztere Martham mit Recht eines gleichen beschuldigen und zu Christo sagen können: Herr fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt alleine Gottes Wort anhören.

Eben derselbigen Art ist der Vorwurff, welchen die beyde vormahls leibliche Schwestern, die Morgen- und Abendländische Kirche, einander leider anjehz machen. Beyderseits höret man sie sich beklagen! Eine beschuldiget die andere und spricht: Herr fragst du nicht darnach daß mich meine Schwester alleine läßt. Betrachtet man aber diese Sache genauer, so findet sich, daß, wie vor diesem Maria und Martha, also auch anjehz diese beyde Schwestern einander verlassen.

Die Morgenländische Kirche hat die Abendländische im Lande der Einigkeit, diese hingegen jene durch Verles- und Neuerung im Symbolo, (daß wir die andern Glaubens-Artickel mit Stillschweigen übergehen) hintangesezt. Diese letztere Verlassung hat zu der ersten Ursach gegeben. Dann, wäre das letzte nicht geschehen, so würde das erstere nie erfolgt seyn. Dieses ist der Anfang alles Unheyls; Dieses ist das Gordische Schwert, wie man zu reden pflegt, welches das Land der Einigkeit zerschnitten, und dem Leibe der Kirche eine niemahls genugsam zu beklagende Wunde geschlagen hat.

Wir bedauern diesen grossen und unerseßlichen Verlust: Wir beklagen ihn mehr in unsern Herzen, als daß wir solches durch Worte an den Tag legen können, nach dem bekandten Sprich-Wort: **Geringe Verderbtheit beklaget man, ein grosses Unglück aber bedauert man mit Stillschweigen**; Derohalben enthalten wir uns auch billig von fernerer Untersuchung dieser Sache, damit wir diese Wunde nicht blutrünstiger machen, oder durch Stöhrung brennenden Holzes, wie man zu reden pflegt, eine grössere Brunst erregen.

Wolten wir aber auch gleich diesem Ubel auf einige Weise abhelfen, so verhindert solches der vier- und dreszigste Canon-Apostolicus, als welcher denen Bischöffen verbeut, in Kirchen-Sachen das geringste, geschweige dann ein so hochwichtiges Werck ohne ihrem Ober-Haupt vorzunehmen; Nun wird aber vermuthlich auch in frembden Ländern bekandt seyn, daß der heil. Stuhl des Ruffischen Patriarchats verlediget und verwittibet ist: Weswegen dann, wann bey so gestalten Sachen die Bischöffe etwas unternehmen, solches eben so viel wäre, als wann die Glieder ohne die erste Bewegungs-Kraft ihren Lauff verrichten wolten.

Dieses ist die Ursach so uns verhindert, in gegenwärtiger Sache das geringste zu reden oder zu thun. Das äufferste aber was wir vornehmen können, ist, daß wir zu denen Heiligen Apostolischen Stühlen unserer rechtgläubigen Orientalischen Patriarchen unsere Zusucht nehmen, auf welchen das ganze Kirchen-Gebäude, als auf einem Fundament gegründet stehet. Auch dieses Mittel haben wir nicht hindan gesezt, sondern, damit wir nicht dem gleich würden, der sein Haus auf den Sand bauet, so hat es dieser ganzen geheiligten Versammlung, mit Genehmhaltung unseres Gottliebenden Monarchen, gefallen, diese Sache durch ein besonderes Schreiben, diesen Unsern Ober-Hirten und Vorstehern der Kirche, zur Untersuchung und weisen Beurtheilung zu zuschicken. Was wir nun von ihnen zur Antwort erhalten, und welches der endliche Sinn und Meinung dieser höchsten Richter der Kirche seyn wird, solches werden wir Ew. Ehrwürden nach Erforderung unserer murruellen Liebe zu berichten, nicht unterlassen.

Am

Anbey aber können wir nicht unbezeuget lassen, daß wir uns nicht aus Furcht oder Unwissenheit enthalten haben, in dieser Schrift uns in Streitigkeiten über Glaubens-Sachen einzulassen. Kleinmüthige mögen diesen Vorwurff leiden. Uns aber verstatet keine Kleinmüthigkeit, theils, die gerechte Sache, worauf wir uns verlassen, theils die Erinnerung des Vornehmsten der Apostel, Petri, welcher spricht: Fürchtet euch vor ihrer Furcht nicht; Heiliget aber **GOTT** den **HEHM** in eurem Herzen, und send allezeit bereit zur Verantwortung jederman, der Grund fodert der Hoffnung die in euch ist.

Dahero ist auch dieses unser Stillschweigen und Verhütung des Streits, nicht eine Wirkung der Furcht, sondern eine Ausübung der Demuth, und genaue Beobachtung des obangeführten Apostolischen Canonis; Denn es ist besser denen Sazungen zu folge in Demuth schweigen, als mit Hindansetzung der Ordnungen gesprächig und beredt zu seyn.

Euch aber, berühmte und weise Lehrer der Sorbonnischen Academie, danken wir schuldigst, vor die Euren nechsten erzeigte Liebe: Wünschen auch von Herzen, daß Eure Arbeit und Bemühungen diese Sache zum Stande zu bringen, nicht vergebens seyn mögen.

Christus selbst der Mittler, Unser Friede, welcher mit seinen am Creuz ausgestreckten Händen, die wiederwärtigen Theile zusammen gebracht, der mache aus beyden eins, und nehme den Saum hinweg, welcher diese beyde Seiten, welche vor diesem in einem so genauem Bunde stunden, amjeho trennet. Der welchem Wind und Meer gehorsam sind, der stille die zwischen uns brausende Wellen der Zwistigkeiten, und lasse zum Wohlstand und Einigkeit der Kirche ja der ganken Welt, die erwünschte Stille wiederum hervor scheinen.

Hierum ruffen wir den **GOTT** des Friedens, den Vatter aller Zeiten, von welchem alle gute und vollkommene Gaben herab kommen, mit Inbrünstigkeit und Demuth an, indem wir Ihn öffentlich und besonders, in der täglichen Messe mit folgenden Worten des Chrysofomi ansprechen: Und verleihe uns, daß wir mit einer Zunge und Herzen deinen Ehrwürdigen und hohen Namen loben und preisen mögen, dich Vatter, Sohn und Heiligen Geist, jeso und immer und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Gegeben in St. Petersburg.

Derer Kirchen des Grossen, kleinen und  
weissen Neuß-Landes Orthodoxe Bischöffe.



AB 153523

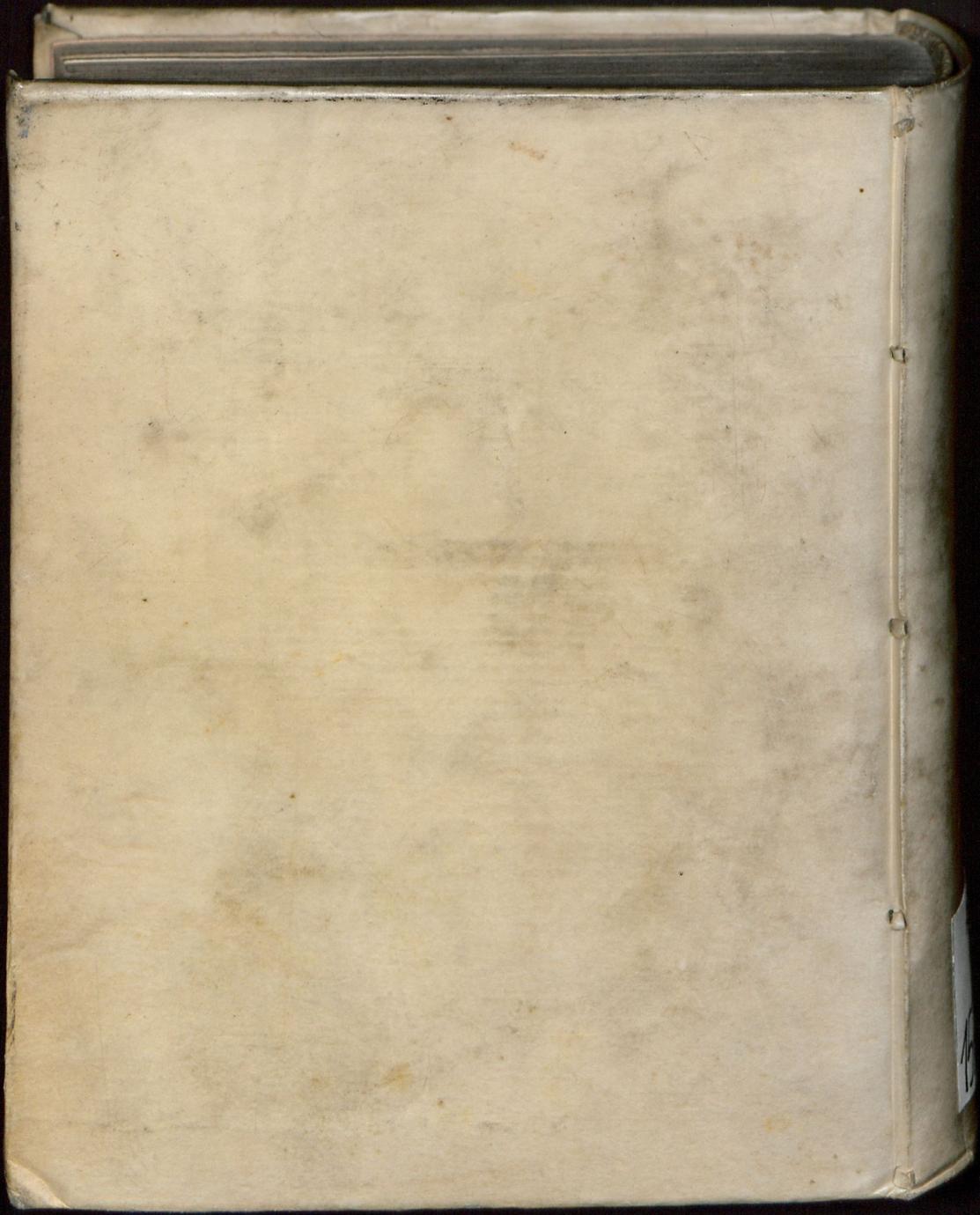
ULB Halle 3  
003 333 914



82

h







Der Keussischen Clerisey  
Antwort  
Auf das Schreiben,  
Welches  
Die  
Doctores der Sorbonne  
wegen Bereinigung  
Der  
Keussischen  
Und  
Frankösischen  
Kirchen,  
An Sie abgelassen zc.

Anno 1720.